

WOHNSTIFT BAD PYRMONT EIN VERTRAG ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

INVESTIEREN SIE HIER IHRE STEUERN

Jede Investition bedarf eines Anreizes. Bauherrenmodelle erfüllen diese Forderung in hohem Maße. Bei dem Ruland & Kaffke-Bauherrenmodell für Wohnstifte kommt eine garantierte Barausschüttung hinzu. Die Pacht des Wohnstiftbetreibers, die dieses Ergebnis ermöglicht, liegt weit unter den Kosten einer herkömmlichen Finanzierung auf dem Kapitalmarkt.

Den Nutzen dieses Modells haben demnach sowohl die Kapitalanleger als auch die ältere Generation, die sich nach einem arbeitsreichen Leben zur Ruhe setzen will.

Ein Vertrag zwischen den Generationen, der die Interesselage beider Seiten sorgfältig berücksichtigt.

Im Ruland & Kaffke-Bauherrenmodell wurden bisher 4 Wohnstifte finanziert:

- Freiburg i. Br.
- St. Ingbert/Saar
- Celle
- Fürth/Bayern

Die ersten beiden Stifte sind schon in Betrieb. Sechs Monate nach Vorstellung der Projekte wurde in Celle mit dem Bau begonnen und sind in Fürth die Vorbereitungen in vollem Gange. Die Platzierung dieser Projekte erfolgte in allen Fällen innerhalb weniger Wochen.

Das 5. Wohnstift im Ruland & Kaffke-Bauherrenmodell.

Auch das Wohnstift Bad Pyrmont wird von einer Bauherrengemeinschaft finanziert. Der Bauherr erwirbt Sonder Eigentum an den Wohnungen sowie einen Anteil an den umfangreichen Gemeinschaftseinrichtungen (Pflegestation mit 40 Betten, medizinische Therapie, Kureinrichtungen, Verwaltung, Bankfiliale, Friseur, Kiosk, Restaurant, Café, Tiefgarage u.v.a.m.).

Die sonst übliche Zuzahlung des Bauherren entfällt. Die Pacht der Betriebsgesellschaft, mit der ein Pachtvertrag auf die Dauer von 30 Jahren abgeschlossen wird, ermöglicht eine - vom Initiator garantierte - Barausschüttung (nach Leistung des Kapitaldienstes).

Ab einer Steuerbelastung von 51% kann der Bauherr sein Eigenkapital vollständig aus den Steuerersparnissen finanzieren.

Die Verlustzuweisung beträgt ca. 196%, bezogen auf das um die Vorsteuererstattung verminderte nominale Eigenkapital.

Die Vorfinanzierung des in diesem Jahr fälligen Eigenkapitals ermöglicht es, den Steuervorteil für 1982 zu erlangen, ohne eigene Liquidität aufzuwenden.



Baubetreuung

Ruland & Kaffke

GmbH

Bitte informieren Sie mich über die Bauherrengemeinschaft Bad Pyrmont

Name:

Straße:

Plz./Ort:

Telefon:



Coupon
einsenden an **AVA GmbH**
Puccinstraße 18, 6600 Saarbrücken
Telefon (06 81) 5001-400

der Übernahme der jüdischen Budapester Industriegruppe Manfred Weiss, des größten ungarischen Wirtschaftsunternehmens.

Im Mai 1944 übernahm Becher von sogenannten arischen Mitgliedern des Weiss-Clans 55 Prozent der Weiss-Kapitalanteile und brachte sie in Himmlers SS ein. Für das Riesenvermögen versprach Becher der Weiss-Sippe 600 000 US-Dollar.

Himmlers SS zahlte am Ende wegen „Devisenschwierigkeiten“ nur 170 000 Dollar. Für diese Bagatellsumme wurde die SS Mehrheitsaktionär eines der größten Industriekomplexe auf dem Balkan.

Dem Himmler-Konkurrenten und Reichsmarschall Hermann Göring, der Industriebeteiligungen unter dem Mantel seiner Reichswerke Hermann Göring (heute Salzgitter AG) sammelte, entging dieser Brocken. 1944 wurde Becher Leiter des Ausrüstungsstabes im SS-Führungshauptamt.

Damit wurde Bechers Stellung bei Himmler stärker als die des Judenvernickers Adolf Eichmann, der Bechers Tauschgeschäfte mit zunehmendem Mißbehagen sah. Im Januar überflügelte der Norddeutsche durch seine Ernennung zum SS-Standartenführer (entsprechender Wehrmacht-Rang: Oberst) den Konkurrenten auch dem äußeren Range nach. Fortan unterschrieb Becher Briefe an Himmler mit der Floskel „Reichsführers gehorsamster Becher“.

Wie weit Becher fortan den Untergang jüdischer Gefangener gefördert oder verhindert hat, ist kaum beweisbar. Seinen eigenen Untergang jedoch verhinderte er perfekt. Am 5. Mai 1945, drei Tage vor Kriegsende, erschien Becher im österreichischen KZ Mauthausen und holte den prominenten ungarischen Judenfunktionär Mosche Schwaiger heraus.

Schwaiger erhielt von Becher Geld, Gold und Schmuck, das „dem jüdischen Volk gehörte“, und fertigte für den SS-Mann schon am 12. Mai 1945 ein umfangliches Entlastungsschreiben an, auf dessen Inhalt sich Becher später immer wieder berief. Ohne Angst konnte der SS-Standartenführer sich den Alliierten stellen. Unbehindert startete er in der Bundesrepublik eine neue Karriere.

Sie gelang ebenso glanzvoll wie die alte. Obwohl bis dahin mittellos, baute Becher nach 1948 in Bremen einen großen Getreide- und Futtermittelhandel auf. Als einer der bedeutendsten Bremer Getreide- und Futtermittelhändler wurde Becher zwangsläufig auch Großkunde des Hapag-Lloyd-Konzerns. 1977 berief man Becher in den Beirat der Schiffahrtsgruppe, ein offizielles Gremium unterhalb des Aufsichtsrats.

„Ein Unternehmen“, tönte es denn auch aus dem Hause der Deutschen Bank, „muß nach geschäftlichen Interessen handeln“, die Berufung Bechers in den Aufsichtsrat gehe völlig in Ordnung. Bei ihrer Interessenwahrung übersahen die Geldmanager jedoch, daß die Bre-

mer Staatsanwaltschaft neues Material über polnische, russische und ungarische Abenteuer ihres Hapag-Lloyd-Kandidaten suchte.

Die Ermittlungsbehörden verfolgen Becher auch noch wegen zeitgemäßerer Vergehen: wegen angeblichen Subventionsschwindels mit EG-Geldern. Zumindest dieses Verfahren war den Aufsichtsräten bekannt, gilt aber wohl eher als Kavaliersdelikt.

„Die Dinge“, so ließ vergangenen Freitag Kleffel bündig mitteilen, „sind abgehakt, das Verfahren ist gelaufen.“

GRÜNE

Wie eine Maus

Westdeutsche Grüne und Alternative trafen sich mit Libyens Staatschef Gaddafi in Tripolis - Vorspiel für eine „Grüne Internationale?“

An ihrem vierten Tag in Tripolis, es war schon kurz nach Mitternacht, kamen die 18 geladenen Gäste zum Höhepunkt: Muammar el-Gaddafi, Staatschef von Libyen und selbsternannter „Berater des Volkes“, gab den grün-alternativen Europäern die Ehre.

„Ehrfürchtig betreten wir einer nach dem anderen das Zelt“, beschreibt ein



mitgereister Mitarbeiter der alternativen „tageszeitung“ („taz“) ironisch die Audienz, „schütteln ihm die Hand und harren seiner Rede.“ Der „Beduinensohn mit den tollen braunen Augen“, so die „taz“, strahlt „eine zeremonielle Würde aus, bedächtig und hoheitsvoll sind seine Gebärden“.

Bei dem theaterreifen Treffen im Beduinenzelt suchten neben „einem zusammengewürfelten Haufen europäischer Bewegter“ („taz“) auch ein gutes halbes Dutzend westdeutscher Grüner, Alternativer und Friedensinitiativler die Nähe zu einem Staatsmann, der sich gern grün gibt und in westlichen Ländern vornehmlich als Terroristen-Förderer beschrieben wird. Mit dabei: Friedensforscher Alfred Mechtersheimer, Rechtsanwalt Otto Schily, Grünen-Vorstand Roland Vogt und die hessische Grüne Gertrud Schilling. Vereinbart worden war die Zusammenkunft im März in Wien, wo Gaddafi schon einmal Vertreter der europäischen Friedens- und Alternativbewegung, darunter auch Schily und Mechtersheimer, empfangen hatte.

Der alternative Afro-Euro-Kontakt nach Einzeleinladungen und auf Kosten des Libyers markiert einen weiteren merkwürdig anmutenden Versuch linker Gruppierungen, politische Freunde zu finden, wo immer die sich anbieten. Strebten im vergangenen Jahrzehnt K-Grüppler je nach Ausrichtung Bünd-

nisse mit China, Nordkorea oder Albanien an, so wird nun eher von blockfreien Entwicklungsländern eine heile Welt erhofft.

Daß ausgerechnet der libysche Alleinherrscher Gaddafi, der in seinem Wüstenstaat keine Opposition duldet, für den „heiligen Krieg“ gegen Israel agitiert und auch schon mit der westdeutschen Terroristengruppe RAF in Verbindung gebracht worden ist, ein passender Partner für Ökopaxe sein soll, beruht wohl auf einer farbigen Fehlkalkulation:

In Libyen gilt grün als Nationalfarbe – freilich nicht aus Umweltgründen, sondern weil es die Farbe des Islam ist. Und auch sein „Grünes Buch“, in dem Gaddafi seine Ideologie ex cathedra verkündet, handelt mehr von sozial-theologischen Lebenslehren denn von Frieden und Ökologie.

Womöglich ist es Gaddafis Antiparlamentarismus, der so manchen westdeutschen Alternativen lockt. „Ein Parlament ist eine Mißrepräsentation des Volkes“, lehrt der Wüstendenker beispielsweise in seinem „Grünen Buch“, und „parlamentarische Regierungen sind eine irreführende Lösung des Demokratieproblems“.

Ähnlich sagt es auch die Tripolis-Reisende Gertrud Schilling, die im September für die Grünen in den Hessischen Landtag gewählt werden möchte: „Die

Grünen haben sich zum Ziel gesetzt, die Parlamente abzuschaffen, das heißt, direkte Demokratie zu praktizieren.“

Gaddafis Appell an die Gäste, „gemeinsam eine internationale grüne Bewegung“ zu gründen, fand freilich nur höflichen Beifall. „Der Mensch ist ja wie eine Maus geworden“, klagte der Libyer, die „Alternativ-Bewegung“ müsse das ändern. Angesagt sei das „Ende der Ausbeutung, der Reichtum wird gleich unter die Menschen verteilt“.

Mal riet der „Bruder“ und „Führer“ Gaddafi seinen Gästen zu massenhaften Protesten und Demonstrationen gegen die Stationierung von US-Waffen, vor allem auf den US-Basen; Wasser und Nachschub müßten dabei unterbunden werden. Mal nahm der Oberst Komplimente, Argumente und eine von den Grünen publizierte Karte mit Standorten von Atomanlagen in Westdeutschland entgegen. „Ihre Ideen“, lobte er, „sind die des Grünen Buches.“

Doch neben Lob für die europäischen „Propheten der grünen Idylle“ ließ der Apostel der arabischen Einheit auch Kritisches über die Ökopaxe ab: „Die Menschen, die auf Demonstrationen organisiert werden, sollten vielleicht die grüne Farbe tragen. Wir sehen sehr viel rote Farben, auch Hammer und Sichel, so daß vielleicht der Eindruck entsteht, andere Kräfte oder sogar die UdSSR stecken dahinter... Das sollten sie vielleicht mal beachten.“

Der Berliner Rechtsanwalt und Alternative Otto Schily wertet den deutsch-arabischen Plausch als eine „Mischung aus interessanten Eindrücken und Leerstellen“; eine „Grüne Internationale“ werde es nicht geben, und auch die grüne Gaddafi-Bibel könnten die europäischen Alternativen getrost „vergessen“: Die „Unterschiede sind klarer“ geworden.

Gaddafi-Gast Alfred Mechtersheimer indes, unlängst noch Mitglied der CSU, fühlt sich „in einer Vorreiterposition, um Sensibilitäten zu wecken. Wir müssen mit den arabischen Kräften zusammenarbeiten“.

Eher pikiert reagierten die Grünen in Bonn, als sie von dem Gaddafi-Treffen ihres Vorstandsmitglieds Roland Vogt im nachhinein erfuhren. Das sei als „Privatbesuch von Herrn Vogt“ zu sehen, meint Grünen-Bundesgeschäftsführer Lukas Beckmann, der Vorstand werde sich mit dieser gleichwohl „politischen Angelegenheit“ befassen.

Zumindest Mechtersheimer ficht die grüne Reaktion auf den Zirkel im Zelt nicht an: „Es geht hier nicht um eine Partei oder die Grünen, sondern um das Denken, um eine Bewegung.“

Der Friedensforscher will „im nächsten Anlauf“ gern China und Jugoslawien besuchen, denn „wir versuchen mit allem, was Dritte Welt ist, Kontakt zu halten“. Und: „Die Dritte Welt müßte man ja dann Erste Welt nennen.“ ◆



Westdeutsche Grüne, Staatschef Gaddafi*
„Bedächtig und hoheitsvoll“

* Linkes Bild: Mechtersheimer (2. v. l.), Schily (3. v. l.); rechtes Bild: Gaddafi beim Lesen der von den Grünen überreichten Atomstandortkarte.